



Schlafender Babykopf aus der Reihe „Wasserkinder“ von Janine von Thüngen

## Vom Kuss am Ende der Stadt

Das Anwesen von Janine von Thüngen und ihrer Familie in Rom ist wie eine behagliche Galerie für zeitgenössische Kunst – inmitten eines Gartens mit vielen verwunschenen Ecken

# D



Großes Foto: Über dem Kamin sitzen Spinnen aus Kunsthaar und ein kleines „Wasserkind“ von Janine von Thüngen, Tisch von Martin Cornejo, kleine Stühle von Ado Chale. Von oben im Uhrzeigersinn: Janine von Thüngen und Joris de Schepper im Garten; Bibliothek mit Weinpresse; Badezimmer mit Friseurwerbung aus Zentralafrika; Ansicht vom Garten auf einen Teil des Hauses



Die Anfahrt verläuft zunächst ohne besondere Vorkommnisse. Erst geht es durch die engen, verstopften Straßen in Roms historischem Zentrum, dann auf eine breite Magistrale mit wenig pittoresken Wohnblöcken. Ein Schwenk nach links durch ein ruhiges Wohngebiet, und plötzlich ist die Stadt zu Ende. Sanfte Hügel, gespickt mit Zypressen beenden abrupt jede Art von Urbanität. Es ist, als würde man in das Motiv eines Kalenderblattes hineinfahren.

Eine Kiesauffahrt führt zum Anwesen von Janine von Thüngen, ihrem Mann Joris de Schepper und den zwei Töchtern. Irritiert schweift der Blick über die weite Landschaft. Das kann doch nicht mehr Rom sein? Sind wir durch ein Zeitloch gefahren und plötzlich in der Toskana gelandet? Von Thüngen lacht: „Nein“, betont sie energisch, „natürlich sind wir hier noch in Rom. Darauf lege ich großen Wert.“

VON HEIKE BLÜMNER

Das „casule“ der Familie liegt ganz in der Nähe der Domitilla-Katakomben, des größten antiken Katakomben-Systems aus dem 1. und 2. Jahrhundert. „Casule“ bedeutet übersetzt so viel wie „einfaches Landhaus“, erklärt von Thüngen. Geprägt ist es von einer Art Patchwork-Architektur aus verschiedenen Epochen, in diesem Fall vom Mittelalter bis zum 18. Jahrhundert. Die verschiedenen Stile lassen sich anhand von Materialbrüchen im Mauerwerk und unvermuteten Anbauten wie zum Beispiel der runden, barocken Treppe an der Hinterseite des Hauses nachvollziehen. Zuletzt hinterließ das 21. Jahrhundert seine Spuren an dem zuvor heruntergekommenen Gebäude. Von dem „einfachen Landhaus“ ist heute nicht mehr viel zu sehen. Zwar sind Formen und Farben der Fassade eher dezent, aber mit den neuen Fenstern, der parkähnlichen Gartenanlage und Thüngens gut platzierten Skulpturen darin erstrahlt das Haus in neuer, schicker Solidität. Der leuchtend blaue Himmel gibt an diesem Tag sein Bestes und trägt das Seine zur eindrucksvollen Inszenierung bei.

Janine von Thüngen stammt aus München. Die Künstlerin lebte und arbeitete in New York und Moskau, bevor sie ihren Mann, einen belgischen Kunstsammler, in einer Galerie kennenlernte, als er ein Werk von ihr kaufte. Seit 15 Jahren ist das Paar nun in Rom, 2010 zogen sie in ihr

jetziges Haus ein. Von Thüngens künstlerisches Gespür und ihre handwerklichen Fähigkeiten ziehen sich prägend durch Haus und Garten. Die üppige Vegetation spielt ihr dabei in die Hände: „Wenn man Skulpturen für den Außenbereich macht, muss man die Natur mit einbeziehen“, sagt sie. Ihre Arbeiten zeigen sich als Symbiose aus starren Materialien wie Metall, Bronze oder Stein, die von Pflanzen sanft umspielt und dadurch zusätzlich geformt werden. In einem sich nach hinten verjüngenden Trompe-l'Œuil-Gang, der von hohen Zypressen gesäumt wird, steht die Skulptur „Der Kuss“: zwei ineinander verschlungene Liebende, die von Ranken aus Jasmin gestreichelt werden. Ein magischer Ort, auch für ein echtes romantisches Tête-à-Tête. Auf einem Beet zwischen Kräutern und Blumen ruht der aus Bronze gefertigte Kopf eines schlafenden Babys. „Wasserkinder“ heißt dieser Zyklus, und weitere Babyköpfe liegen auch in geschützten Ecken des Hauses.

Dort befinden sich ebenerdig die große, offene Küche mit Zugang zur Terrasse, Esszimmer, Bibliothek und das Wohnzimmer. Alle Räume sind großzügig miteinander verbunden, getrennt höchstens durch halbe Wände. Türen gibt es nicht. Der Boden, der bis zur Sanierung aus gestampftem Lehm war, ist heute aus Zement und Kunstharz gegossen. In der Bibliothek, deren Regale aus Brettern von Baugerüsten gefertigt sind, die von Thüngen mit Aceton abgewaschen hat, entpuppt sich ein scheinbarer Kamin als ehemalige Weinpresse mit einer direkten Verbindung in den Keller.

In der oberen Etage liegen die Schlafzimmer der Familie. Neben weiteren Arbeiten von Thüngens finden sich überall an den Wänden und auch in den teilweise objektartigen Möbeln die Spuren der Sammelleidenschaft ihres Ehemanns. Ein Schwerpunkt ist zeitgenössische chinesische Kunst, gemischt mit modernen westlichen Werken und Suzanis, großformatigen Stickereien aus dem zentralasiatischen Raum. Nach den ätherischen Eindrücken aus dem Garten verleiht die Kunst im Haus den Räumen Energie und auch ein diffuses Gefühl von Fernweh. Doch wer würde hier je schnell wieder weg wollen? Von Thüngen erzählt, dass Sommerurlaube sie nicht mehr wirklich lockten, sie sei sich der sie umgebenden Schönheit sehr bewusst: „Jeden Morgen sitze ich in der Küche, trinke meinen Kaffee und schaue nach draußen. Und jeden Morgen danke ich dafür.“